



Fachdidaktik der sozioökonomischen Bildung

Komplexität & Kontingenz

Komplexität meint, dass „es stets mehr Möglichkeiten des Erlebens und Handelns gibt, als aktualisiert werden können. Der Begriff *Kontingenz* soll sagen, daß die im Horizont aktuellen Erlebens angezeigten Möglichkeiten weiteren Erlebens und Handelns nur Möglichkeiten sind, daher auch anders ausfallen können, als erwartet wurde“ (Luhmann, 1971: 32).

Im praktischen Sinn fordert Komplexität daher zur Selektion auf und ist folglich untrennbar mit Kontingenz verbunden. Jeder Versuch aus diesem Schema herauszubrechen, führt zum Zusammenbruch des Systems, genauer seiner Grenzen. Man wird verrückt:

„What we call ›madness‹ is nothing more than the hyper-complexity of psychic systems that can no longer distinguish themselves from their environment.“ (Knodt, 1995:xviii)

Knodt, Eva M. (1995). Foreword (John Jr. Bednarz & Dirk Baecker, Trans.). In Niklas Luhmann (Hg.), *Social Systems* (S. ix-xxxvi). Stanford: Stanford University Press.

Luhmann, Niklas. (1971). Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In Jürgen Habermas, Dieter Henrich, & Niklas Luhmann (Hg.), *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?* (S. 25-100). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Seminar

01 - 02. März (synchrone Onlinesitzung via Zoom): Einführung in das Thema der sozioökonomischen Bildung

02 - 9. März: Geschichte und Theorien der sozioökonomischen Bildung

03 - 16. März: Grundprinzipien und Schwellenkonzepte der sozioökonomischen Bildung

04 - 30. März (asynchrone Arbeitssitzung): Geographie und Wirtschaftliche Bildung vs. Wirtschaft

05 - 20. April: Themenfelder in der Übersicht und der Diskussion

06 - 27. April: Finanzielle Allgemeinbildung // Staat und Finanzen // Moralische Urteilsbildung

07 - 11. Mai: Methodische Umsetzungen

08 - 25. Mai: GW feiert

09 - 1. Juni (asynchrone Arbeitssitzung): Sozioökonomische Bildung im Schulbuch – Analysen

10 - 15. Juni: Zukunftsperspektiven und Handlungsmöglichkeiten



Sozioökonomie

Sozioökonomie & Sozioökonomik

Kriterien	Sozioökonomik	Sozioökonomie
Abstoßpunkt	Neoklassik; Orthodoxie	Neoklassik, Orthodoxie
Gegenstand	Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft	Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft
Ziel	eine sozialwissenschaftlich informierte Wirtschaftswissenschaft	eine wettbewerbsfähige Soziologie
Handeln ist...	normativ gebunden	strukturell eingebettet
Angebot	bessere Politik	genauere Beobachtungen
Parallelen	Behavioural Economics	Wirtschaftssoziologie
Autoren	Amitai Etzioni	Mark Granovetter

Hedtke, Reinhold (Hg.). (2015). *Was ist und wozu Sozioökonomie?* Wiesbaden: Springer VS. S. 21

Maurer, Andrea (Hg.). (2008). *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Swedberg, Richard. (2009). *Grundlagen der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Sozioökonomische *Bildung*

Wilhelm von Humboldt

„Der wahre Zweck des Menschen – nicht der, welchen die wechselnde Neigung, sondern welchen die ewig unveränderliche Vernunft ihm vorschreibt – ist die höchste und proportionirlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen.“ (Humboldt, 2015: 106)

Bildung & Schule

„Als Bildungsprozess bezeichne ich im *schulischen* Kontext und für die sozioökonomische Bildung nicht nur und nicht in erster Linie *tief greifende* Transformationen. Vielmehr verwende ich den Bildungsbegriff auch für Veränderungen von einzelnen politischen, ökonomischen oder gesellschaftlichen Einstellungen, Werthaltungen, Erklärungs- und Deutungsmustern, Sinngebungen und Praktiken, Identifikationen oder Zugehörigkeiten einer Person. Die Beispiele zeigen, worauf es bei der Unterscheidung ankommt: Bildung verändert auch die Person und ihre Verhältnisse, nicht nur ihr Wissen und Können.“ (Hedtke, 2015: 8 f.)

Explorative bildungstheoretische Struktur sozioökonomischer Bildung

	Bildungsaspekte	Bildungsaufgaben	Einige Exempel
<i>Subjekt</i>	Selbstverhältnis/se	Selbstverstehen, Selbstentwicklung	Konsumhaltung
	Fremdverhältnis/se	Auseinandersetzung mit Fremderfahrung	Erwerbsarbeit
	Weltverhältnis/se	Welterfahrung, Weltaneignung, Weltbearbeitung	Sozialer Kapitalismus: Geld, Geldschöpfung, Ökonomisierung
<i>Gesellschaft</i>	<i>Erfahrungen mit:</i> Pluralität, Heterogenität, Differenz, Komplexität	Kollektive und individuelle Sinnbildung	<i>Wertigkeitsordnungen:</i> Mentalitäten, Skripts, Rollen
	Ressourcen, Interessen Konflikten	Persönliche Positionierungen Positionsansprüche	Arbeit/Akkumulation Konkurrenz/Kooperation, Maximieren/Suffizienz
<i>Bildungspraxis</i>	Bildung als konflikthafter Prozess der Aneignung „fremder“ Perspektiven	Entwicklung, Reflexion, Änderung von Lebensbezügen in sozialen Kontexten	Umgang mit Ungewissheit, Erwerbsarbeit/Sorgearbeit, Entrepreneur/Employability
	Bildung als Meinungs-, Wissens- und Erfahrungsprüfung	Erkennen, Anerkennen und Hinterfragen des Selbstverständlichen	Betriebliche Herrschaft, ökonomische Ungleichheit, Leistung/Erfolg



Grundprinzipien der sozioökonomischen Bildung

Dimensionen und Prinzipien des Sozioökonomischen Curriculums

Dimensionen sozioökonomischer Bildung	Grundprinzipien sozioökonomischer Bildung	Konkrete fachdidaktische Prinzipien	Curriculare Kernelemente
Subjektbezug	Subjekt-orientierung Problem-orientierung	Bildungsbedeutung Erfahrungsorientierung Lebenssituationsorientierung	Herausforderungen Erfahrungsräume Normative Leitideen
Objektbezug	Pluralität	Wirtschaftliche Pluralität Pluralität der Wissensformen Kontextualisierung	Plurale Zugänge Normative Leitideen Exempel
Wissenschaftsbezug	Sozialwissen-schaftlichkeit	Wissenschaftsorientierung Wissenschaftliche Pluralität Multi- und Transdisziplinarität	Sozialwissenschaftliche Konzepte Plurale Zugänge
Praxisbezug	Anschluss-fähigkeit	Domäne Sozialwissenschaften Lokale Gestaltungsfreiheit Realisierbarkeit	[Kompetenzen] [Inhaltsfelder]



Schwellenkonzepte

Beispiele für Schwellenkonzepte











- Opportunitätskostenkonzept
- Marktgleichgewicht
- Komparative Kostenvorteile
- etc.

Komparative Kostenvorteile

Portugal		England
Arbeitseinheiten zur Herstellung von 100 Produktionseinheiten		

80 AE	 Wein	120 AE
90 AE	 Tuch	100 AE
170 AE	Gesamt	220 AE

Komparative Kosten pro Produktionseinheit

	0,89 für 1,0				1,20 für 1,0	
	1,13 für 1,0				0,83 für 1,0	
Weinproduktion ist effizienter						 Tuchproduktion ist effizienter

Tauschhandel



Harmonisierte Zolltarife (USA)

- Das Beispiel Orangen



○ Importierte Orangen	1,9	Cents/kg
○ In Zucker konserviert	6,0	Cents/kg
○ Orangenmarmelade	3,5	Cents/kg
○ Orangenfruchtmark	3,5	Cents/kg
○ Orangensaft	14,9	Cents/kg



Transaktionen & Institutionen

Transaktionen

„It is usually though not always emphasized that transaction costs are costs of running the economic system.“ (Arrow 1969, 48) – Betriebskosten eines Wirtschaftssystems

„A transaction occurs when a good or service is transferred across a technologically separable interface. One stage of activity terminates and another begins.“ (Williamson 1985, 1)

Übertragung von Verfügungsrechten

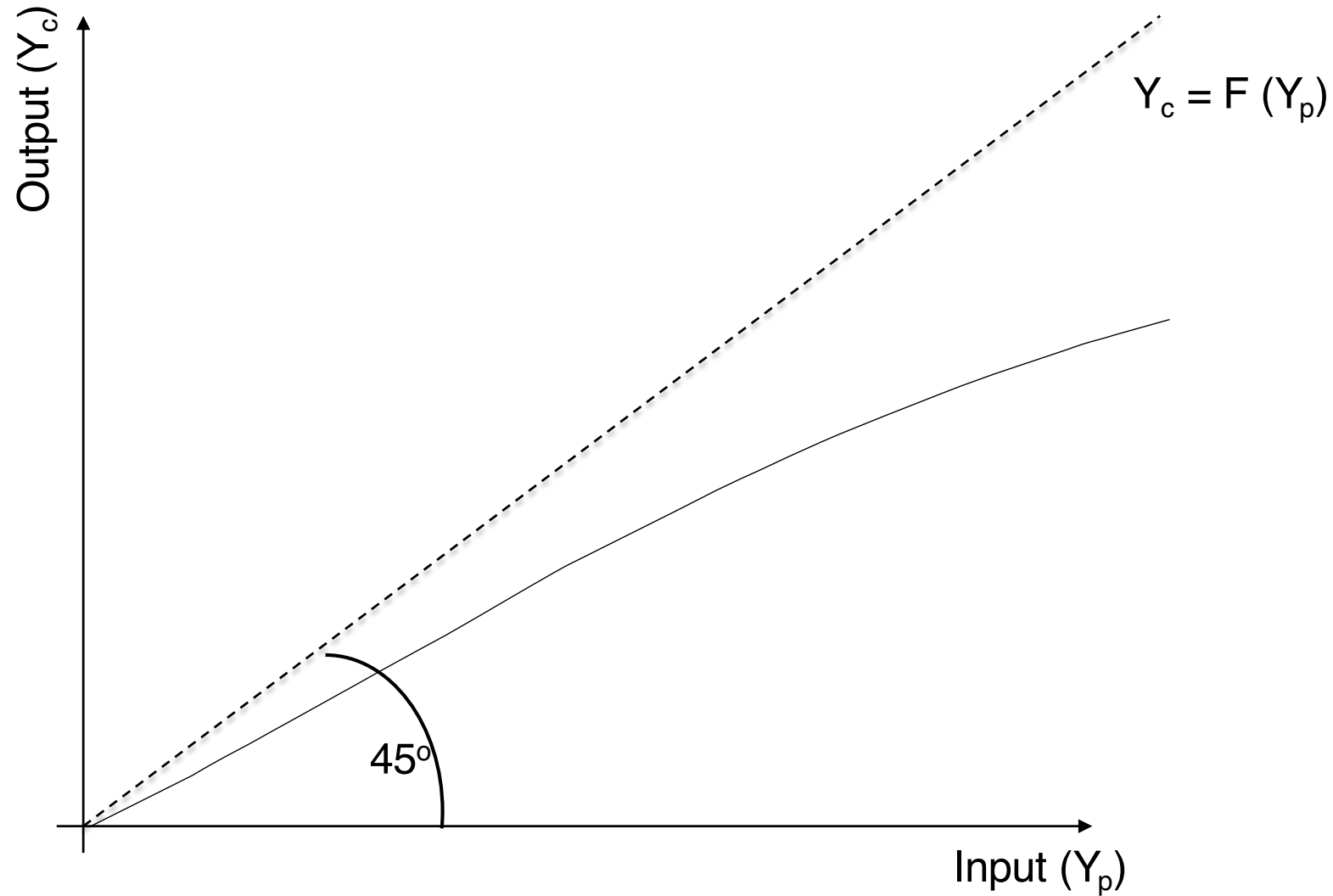
Arrow, Kenneth J. (1969): **The Organization of Economic Activity: Issues Pertinent to the Choice of Market versus Non-market Allocation.** In: *The Analysis and Evaluation of Public Expenditures: The PBB-System. Joint Economic Committee, 91st Congress, 1st Session, Band 1.* Washington.

Williamson, Oliver E. (1985): **The Economic Institutions of Capitalism.** New York. Free Press.

Arbeitsteilung und Transaktionen

„One man draws out the wire, another straightens it, a third cuts it, a fourth points it, a fifth grinds it at the top for receiving the head; to make the head requires two or three distinct operations; to put it on, is a peculiar business, to whiten the pins is another; it is even a trade by itself to put them into the paper; and the important business of making a pin is, in this manner, divided into about eighteen distinct operations, which, in some manufactories, are all performed by distinct hands, though in others the same man will sometimes perform two or three of them.“

Transaktionskostenkurve



Transaktionskostenarten

- Williamson:
 1. Knight'sche Unsicherheit
 2. Transaktionshäufigkeit
 3. Umfang transaktionsspezifischer Investitionen
- Formale Institutionen:
 1. Institutionen von objektivem Recht
 2. Institutionen von subjektivem Recht
- Markt- vs. Unternehmenstransaktionen
- Politische Transaktionskosten

Markt- vs. Unternehmenstransaktionen

Markt

- Such- und Informationskosten
- Verhandlungs- und Entscheidungskosten
- Überwachungs- und Durchsetzungskosten
- Beziehungskosten / Investitionen in Sozialkapital

Unternehmen

- Einrichtung, Erhaltung und Änderung der Organisationsstruktur
- Betriebskosten:
 - Informationskosten
 - Kosten an Schnittstellen

Politische Transaktionskosten

1. Kosten für die Einrichtung, Erhaltung und Veränderung der formalen und informellen politischen Ordnung eines Systems
2. Betriebskosten eines Gemeinwesen

Steigende Transaktionskosten

- Arbeitsteilung → Logistik, Handel
- Marktmachende Unternehmen → rund 25% des BIP
- USA um 1900: 11% der Arbeitsstunden für Vertrieb; 1980 61% der insgesamt für die Güterproduktion verwendeten Arbeitsstunden für den Vertrieb
- 1970 waren 45% des US-amerikanischen BIP (Gross Domestic Product (GDP)) für Transaktionen aufgewendet worden (North 1994, 360)

Kritik am neoklassischen Modell

Aus der Sicht der Neuen Institutionenökonomik sind drei Kritikpunkte am neoklassischen Modell herauszustellen:

1. Unvollständige Voraussicht
2. Eingeschränkte Rationalität
3. Positive Transaktionskosten

Unvollständige Voraussicht

- IBM-Chef Thomas J. Watson im Jahr 1943: „Ich denke, dass es einen Weltmarkt für vielleicht fünf Computer gibt.“

Schlüsselpersonen

- Ronald Coase (*1910), Nobelpreis für Wirtschaft 1991
 - Coase, Ronald (1937): **The Nature of the Firm.** In: *Economica*. Jg. 4, H. 16, S. 386-405.
- Oliver E. Williamson (*1932), Nobelpreis für Wirtschaft 2009 (mit Elinor Ostrom)
 - Williamson, Oliver E. (1981): **The Economics of Organization: The Transaction Cost Approach.** In: *The American Journal of Sociology*. Jg. 87, H. 3, S. 548-577.

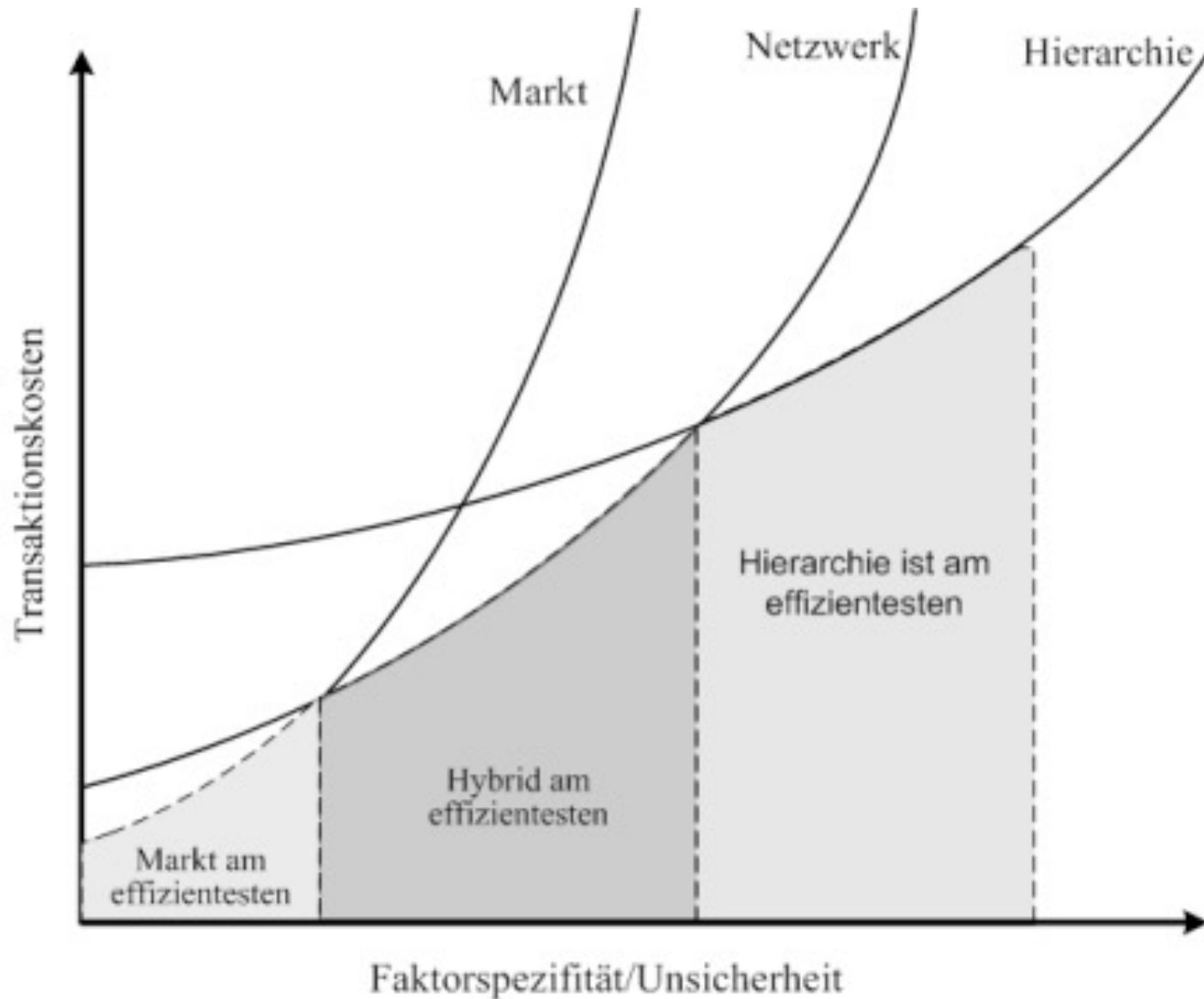
Entscheidungszwang und -optionen

1. Wahl eines geeigneten institutionellen Rahmens
2. Wahl eines Verbrauchs- oder Produktionsplans
„Akteur steht vor einem Entscheidungsproblem, das ex ante mit dem neoklassischen Entscheidungsprozeß (Optimierung von Zielfunktionen und Nebenbedingungen) nicht lösbar ist.“ (Richter/Furubotn 1999, 79)

Transaktionen – *Make or Buy?*

Häufigkeit	Faktorspezifität		
	gering	mittel	hoch
gering	Markt- transaktion (klassischer Vertrag)	Dreiseitige Kontrolle (neoklassischer Vertrag)	
groß		Kooperation (zweiseitige Kontrolle)	Unternehmens- interne Transaktion (vereinheitlichte Kontrolle)

Markt vs. Hierarchie



Markt und Institutionen

„Game theory characterizes the issue. Individuals will usually find it worthwhile cooperating with others in exchange when the play is repeated, when they possess complete information about the other players' past performance, and when there are small numbers of players. Cooperation is difficult to sustain when the game is not repeated (or there is an endgame), when information about the other players is lacking, and when there are large numbers of players.“ (North 1994, 365)

Institution

Institutionen sind generalisierte Erwartungszusammenhänge, die die Verhaltensweisen der Akteure im gleichen Moment begrenzen wie auch ermöglichen. Es können drei institutionelle Säulen unterschieden werden

1. Regulative
2. Normative
3. Kognitive

„System miteinander verknüpfter, formgebundener (formaler) und formungebundener (informeller) Regeln (Normen) einschließlich der Vorkehrungen zu deren Durchsetzung.“
(Richter/Furubotn 2010, 7)

Institution

« Une **institution** désigne une structure sociale (ou un système de relations sociales) dotée d'une certaine stabilité dans le temps. Une définition plus élégante consiste à dire qu'une institution est une règle du jeu acceptée socialement.

Toute institution se présente comme un ensemble de tâches, règles, conduites entre les personnes et pratiques. Elles sont dotées d'une finalité particulière, c'est pourquoi on s'intéresse à l'« esprit des institutions ». Elle n'existe, ne dispose, ne décide que par les pratiques de ses composantes. Comme objet sociologique, on s'intéresse aussi bien à ses actions intérieures qu'à celles tournées vers l'extérieur. »